

# Die Missionsgeschichte Deutschlands im Kontext der europäischen Missionsgeschichte

*Klaus Wetzel*

*Akademie für Weltmission in Korntal*

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Missionsgeschichte Deutschlands umfasst ein ganzes Jahrtausend und hat Anteil an den verschiedenen *Missionsepochen* der frühchristlichen und der mittelalterlichen Missionsgeschichte. Insbesondere sind die Konstantinische Wende, die Mission der irischschottischen Mönche, die angelsächsische Mission unter Bonifatius und die Skandinavienmission Ansgars von Bedeutung. Die Missionsgeschichte Deutschlands kennt auch unterschiedliche *Missionsmotive* und *Missionsmethoden*. Hier sind die

\* \* \* \*

## SUMMARY

The mission history of Germany covers a whole millennium and belongs to a number of epochs of mission through early Christian and Medieval mission history. The Constantinian change, the mission of the Scottish-Irish monks, the Anglo-Saxon mission under Bonifatius and the Scandinavian mission of Ansgar are of particular importance. The mission history of Germany also displays different motives for mission and methods of

\* \* \* \*

## RÉSUMÉ

L'histoire des missions chrétiennes en Allemagne couvre tout un millénaire et s'inscrit dans les diverses époques missionnaires qui ont jalonné les premiers siècles de l'Église et le moyen âge. La christianisation de l'empire à partir de Constantin, l'œuvre missionnaire des moines écossais et irlandais, l'œuvre anglo-saxonne avec Boniface et l'œuvre missionnaire scandinave de Ansgar revêtent une importance particulière. L'histoire des missions en Allemagne fait aussi apparaître des motivations pour la mission et des méthodes missionnaires différen-

\* \* \* \*

Ausbreitung des Christentums im Römischen Reich, das Staatskirchentum in Folge der Konstantinischen Wende, Mission als persönliches (Iroschotten), kirchliches (Bonifatius), politisches (Karl d. Gr.) und visionäres (Ansgar) Projekt zu nennen sowie Mission durch Migration (deutsche Ostsiedlung). Die Missionsgeschichte Deutschlands ist schließlich geprägt von der Interaktion mit allen *Kulturkreisen* Europas, dem griechisch-romanischen, westgermanischen, keltischen, skandinavischen, slawischen und ungarischen.

\* \* \* \*

mision. The propagation of the Christianity in the Roman Empire, and the establishment of the Church as a result of the Constantinian change, leads to a variety of types of mission: personal (Scottish-Irish), church (Boniface), political (Charlemagne) and visionary (Ansgar), as well as mission by migration (German settlement in the East). The mission history of Germany is, when all is said and done, marked by interaction with all of the cultures of Europe: the Graeco-Roman, Western Germanic, Celtic, Scandinavian, Slavonic and Hungarian.

\* \* \* \*

tes. L'expansion du christianisme dans l'empire romain et la position influente acquise par l'Église en conséquence ont favorisé l'émergence d'entreprises missionnaires de divers types : œuvre individuelle (celle des moines écossais et irlandais), œuvre placée sous l'égide de l'Église (Boniface), action politique (Charlemagne), œuvre visionnaire (Ansgar), à quoi s'ajoute l'évangélisation qui a résulté de la migration de certaines populations comme l'établissement germanique à l'est. L'histoire des missions en Allemagne a donc été marquée par l'interaction avec toutes les cultures européennes : gréco-romaine, germanique orientale, celte, scandinave, slave et hongroise.

\* \* \* \*

Die Geschichte der Ausbreitung des Christentums auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands umfasst einen Zeitraum von nicht weniger als einem Jahrtausend. Dabei ist nicht nur die Länge des Zeitraums erstaunlich, welche die Missionsgeschichte Deutschlands umfasst. Die lange Missionsgeschichte Deutschlands besitzt neben ihrem Anteil an den verschiedenen Epochen der Missionsgeschichte Europas auch einen direkten Bezug zur Geschichte der Ausbreitung des Christentums in allen großen europäischen Kulturkreisen. Darüber hinaus kommen in der Missionsgeschichte Deutschlands die verschiedensten Missionsmethoden und Missionswege zur Anwendung, von der persönlichen Evangelisation bis hin zu einer Perversion der Mission, wie sie etwa der sogenannte „Wendekreuzzug“ darstellt.

### **(1) Der Anteil der Missionsgeschichte Deutschlands an der Geschichte der Ausbreitung des Christentums im Römischen Reich vor Konstantin**

Die ersten beiden Epochen der Missionsgeschichte Deutschlands gehören zur Geschichte der Ausbreitung des Christentums im Römischen Reich. Der Beginn der Missionsgeschichte Deutschlands stellt also den Bezug zum romanischen Kulturkreis her. Diese Feststellung ist insofern berechtigt, als es in Teilen der in der Antike zum Römischen Reich gehörenden Gebiete Deutschlands eine Kontinuität des Christentums gegeben hat und bis zur Gegenwart gibt.

Die zum Römischen Reich gehörenden Gebiete des heutigen Deutschlands haben Anteil schon an der vorkonstantinischen Ausbreitung des Christentums im Römischen Reich. Zwar ist die Aussagekraft sowohl der literarischen, als auch der archäologischen Zeugnisse über das Christentum dieser frühen Zeit in Deutschland sehr begrenzt. Aber es gibt doch genügend Hinweise dafür, dass es schon im dritten, evtl. sogar schon Ende des zweiten Jahrhunderts einzelne christliche Gemeinden gegeben hat, und zwar in den Metropolen der beiden „germanischen“ Provinzen Germania Superior und Germania Inferior, Köln und Mainz, sowie vor allem in Trier, das zu Gallien gehörte. Herausragendes, aber in seiner Deutung auch umstrittenes Zeugnis dafür ist die Bemerkung des Irenäus von Lyon in seinem Werk *adversus haereses*, das etwa um das Jahr 180 entstanden ist: „Die in den Germanien gegründeten Kirchen glauben und

überliefern nichts anderes als die in Spanien oder bei den Kelten, die im Orient und in Ägypten, die in Libyen oder in der Mitte der Welt.“<sup>1</sup> Auch legen die kürzlich publizierten Ergebnisse der Grabungen unter der Trierer Domininformation nahe, dass hier nicht nur Überreste der ersten Trierer Bischofskirche, eines Vorgängerbaus des Trierer Doms, nachgewiesen werden können – diese wird als ältester nachgewiesener Kirchenbau nördlich der Alpen bezeichnet<sup>2</sup> -, sondern dass diese ihrerseits aus einer kleinen Hauskirche hervorgegangen ist, die ihren Ursprung in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts hat.<sup>3</sup> Diese dürfte in der Zeit der diokletianischen Verfolgung unter Constantius Chlorus, dem Vater Konstantins, zerstört worden sein.<sup>4</sup>

Was Wege und Methoden der Ausbreitung des Christentums im Römischen Reich anbetrifft, ist die Forschung seit dem Werk Adolf von Harnacks<sup>5</sup> nicht wirklich vorangekommen.<sup>6</sup> Klaus Koschorke stellt fest: „Institutionalisierte Missionsanstrengungen waren die Ausnahme, anonyme Ausbreitung die Regel.“<sup>7</sup> Wir werden also von einem Weg der Ausbreitung des christlichen Glaubens ausgehen können, den wir persönliche Evangelisation nennen. Dabei kam es vor allem zu Einzelbekehrungen.

Gerade im Blick auf den sehr frühen Weg des Christentums nach Trier und Köln gibt es sogar Anzeichen für Einflüsse des griechischen Kulturkreises.<sup>8</sup> So waren es vermutlich griechisch-orientalische Kaufleute, die über den Weg des Rhonetals als erste das Christentum nach Trier brachten.<sup>9</sup> Auch trägt der erste für Trier sicher bezeugte Bischof Eucharius einen griechischen Namen.<sup>10</sup> Auch weilte mit Athanasius einer der bedeutendsten Kirchenführer und Theologen der griechisch-sprechenden Kirche während seiner Verbannung in Trier.<sup>11</sup> Sein Wirken in Trier spielte eine wichtige Rolle für die Verbreitung des Mönchtums im Westen.<sup>12</sup>

### **(2) Die Missions- und Kirchengeschichte Deutschlands als Schauplatz der Konstantinischen Wende**

Nicht nur von den Zeitgenossen wie etwa dem Kirchenvater Eusebius von Cäsarea<sup>13</sup> ist die *Konstantinische Wende* als epochemachende Umwälzung wahrgenommen worden. Bis heute werden ihre Ursachen und Auswirkungen heftig und kontrovers diskutiert, wie etwa die Ergebnisse des Symposiums zeigen, das im Zusammenhang mit

der Trierer Konstantin-Ausstellung von 2007 veranstaltet wurde.<sup>14</sup>

Die Kirchen- und Missionsgeschichte Deutschlands war ein wesentlicher Schauplatz dieses Geschehens, war Trier doch zur Zeit der Entscheidung Konstantins für die Förderung des Christentums kaiserliche Residenz, nachdem es zunächst „Metropole der neugeschaffenen Provinz *Belgica I*“ und dann Sitz der Prätorianerpräfektur Galliens geworden war.<sup>15</sup> Sichtbar ist dies in Trier nicht nur durch archäologische Zeugnisse, sondern auch durch monumentale Bauwerke, die heute noch in sichtbaren Teilen auf das 4. Jahrhundert zurückgehen, z. B. die sog. Palastaula, den kaiserlichen Thronsaal des 4. Jahrhunderts, und den in Teilen noch bis zur Höhe von über 20 Metern stehenden, einzigartigen Quadratbau des frühchristlichen Trierer Domes, ebenfalls aus dem 4. Jahrhundert.<sup>16</sup> Der Trierer Dom gehört mit der Jerusalemer Grabeskirche, den römischen Kathedralen Alt-St. Peter und Lateran zu den bedeutendsten Kirchenbauten der konstantinischen Zeit<sup>17</sup> und stellt einen der größten, wenn nicht den größten frühchristlichen Kirchenbau überhaupt dar.<sup>18</sup> Augenfalliger als in Trier konnte der Umschwung kaum deutlich werden, den die Konstantinische Wende für das Gemeindeleben bedeutete. In Trier finden wir das Nacheinander einer kleinen Hauskirche aus der Verfolgungszeit, der wenige Jahrzehnte später entstandenen Bischofskirche und der schließlich aus ihr erwachsenen monumentalen Kathedrale der konstantinischen Zeit.<sup>19</sup> Waren die Christen in Trier zu Anfang des 4. Jahrhunderts vermutlich eine kleine Minderheit, so dürften sie einige Jahrzehnte später, wie etwa eine Nachricht des Kirchenvaters Athanasius über die große Zahl der Gottesdienstbesucher in der noch im Bau befindlichen Trierer Kathedrale nahe legt,<sup>20</sup> die Mehrheit der Trierer Bevölkerung gestellt haben.

Mit dem großen Wachstum der christlichen Gemeinden dürften zwei Probleme verbunden gewesen sein. Zum einen brachte es nun gesellschaftliche Vorteile ein, Christ zu werden, so dass sich die Frage nach der Motivation für den Übertritt zum Christentum stellt.<sup>21</sup> Zum anderen verloren die christlichen Gemeinden, die bisher klein und durch die persönliche Begegnung geprägt waren, weitgehend ihren Gemeinschaftscharakter.<sup>22</sup>

Die Ausbreitung des Christentums im ländlichen Raum dürfte langsamer als in den Städten vor sich gegangen sein.<sup>23</sup>

Als Konsequenz und Weiterführung der Entscheidung Konstantins kann die Erklärung des

Christentums zur Staatsreligion durch Kaiser Theodosius um das Jahr 380 gelten. Das Konzept des christlichen Reiches bestimmte von nun an für lange Zeit die Kirchengeschichte Europas und hat damit auch für die Missionspraxis einschneidende Folgen. Bedeutete doch nun die Ausdehnung der Grenzen des christlichen Reiches die politische Verpflichtung zur Christianisierung der neu hinzugewonnenen Untertanen. Christianisierung stellte sich nun oft als politische Unternehmung dar. Dennoch sollte es in der Missionsgeschichte Europas auch immer wieder andere Ansätze geben.

Hatte das Gebiet des heutigen Deutschlands in der ersten, vorkonstantinischen Missionsepoche an der Peripherie gelegen, so war es mit Konstantin unvermittelt ins Zentrum nicht nur des kirchenpolitischen Geschehens und der sichtbaren Manifestation der Konstantinischen Wende etwa durch den monumentalen Kathedralbau gerückt. Trier, Konstantins Residenz während der Zeit der Wende, ist auch verbunden mit einer Reihe von Namen bedeutender christlicher Persönlichkeiten.<sup>24</sup> Durch den Aufenthalt des nach Trier verbannten Alexandriner Bischofs Athanasius „hatte die Trierer Kirche direkte Beziehung zu den großen Kontroversen und den bewegenden Themen der Zeit.“<sup>25</sup> Athanasius dürfte auch Nachrichten vom neu entstandenen ägyptischen Mönchtum in den Westen gebracht haben.<sup>26</sup> Hieronymus weilte in jungen Jahren ebenfalls in Trier.<sup>27</sup> Ambrosius von Mailand ist in Trier geboren.<sup>28</sup> Zusammen mit Ambrosius weilte Martin von Tours im Zusammenhang des Prozesses gegen die Priszillianer in Trier, bei dem sich beide vergeblich für ein milderes Urteil einsetzten.<sup>29</sup> Den christlichen Rhetor und Meister der lateinischen Sprache, Laktanz, bestimmte Konstantin in Trier zum Erzieher seines ältesten Sohnes Krispus.<sup>30</sup>

Die Bedeutung Triers wird auch daran deutlich, dass es eine wichtige Münzstätte wurde.<sup>31</sup> Für die Bedeutung Triers für die Geschichte des frühen Christentums spricht der Befund, dass „die Trierer Sammlung an frühchristlichen Inschriften... außerhalb Roms die umfanglichste“ ist.<sup>32</sup>

### (3) Der Rückschlag in der Zeit der Völkerwanderung

Nach diesem Höhenflug stellt sich die dritte Epoche der Missionsgeschichte Deutschlands als ein ausgesprochener Niedergang dar. Die ehemals römischen Gebiete des heutigen Deutschlands rücken in der Völkerwanderungszeit nicht

nur wieder an die Peripherie der christlichen Welt, in weiten Gebieten verschwand das Christentum wieder und es kam zu einer offensichtlichen *Repaganisierung*. Dies betrifft die linksrheinischen Gebiete südlich von Worms und weite Teile der Gebiete südlich der Donau.<sup>33</sup> In den anderen Gebieten wurde das Christentum entscheidend geschwächt und stand als Minderheit einer heidnischen, die Herrschaft an sich reißen zugewanderten Bevölkerung gegenüber.<sup>34</sup> Wenigstens im Rheinland und an der Mosel ist in den größeren und auch in den kleineren Städten jedoch mit einer Kontinuität der christlichen Gemeinden zu rechnen,<sup>35</sup> wobei das Moselland noch lange romanisch sprach,<sup>36</sup> und es in Trier auch eine Kontinuität der überlieferten Bischofsliste gibt.<sup>37</sup> Gert Händler geht auch von einer „Kontinuität der Kirche im Donau-Alpen-Gebiet“ aus.<sup>38</sup>

Als entscheidend für die weitere Entwicklung sollte sich erweisen, dass es auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands zur Herausbildung des einzigen der zahlreichen Germanenreiche der Völkerwanderungszeit kam, das dauerhaft Bestand hatte. Darüber hinaus haben wir eine Vorentscheidung darin zu sehen, dass die heidnischen Franken der christlichen romanischen Restbevölkerung ihre Existenz ließen, d. h. das entstehende, noch heidnisch geprägte Fränkische Reich verfolgte die Kirche nicht. Die bestehende Kirche konnte ihre Existenz wahren und diese Kontinuität sollte sich dann als entscheidend für die Zukunft erweisen.<sup>39</sup>

#### **(4) Die Hinwendung des Frankenreiches zum römisch-katholischen Christentum**

Es schien nun so, als wäre das staatskirchliche Verständnis des untergehenden Weströmischen Reiches abgelöst worden durch einen ethnischen Gegensatz zwischen verbliebener romanischsprachiger christlicher und zugewanderter fränkisch-germanischer heidnischer Bevölkerung. Die Situation für die Kirche und die Ausbreitung des Christentums änderte sich grundlegend mit einer erneuten Wende: Der merowingische König Chlodwig entschied sich, ähnlich wie Kaiser Konstantin, für das Christentum.<sup>40</sup> Im Zusammenhang der germanischen Stammeskultur werden wir hier von einer Entscheidung über die Religionszugehörigkeit als Stammesentscheidung sprechen können, ließ sich Chlodwig doch zusammen mit einer großen Zahl Adliger taufen.<sup>41</sup>

Zwei wesentliche Motive sind bei der Entscheidung Chlodwigs zu erkennen: Der Einfluss seiner

katholischen Gemahlin und, wie schon bei Konstantin, das Motiv des den Sieg in der Schlacht verleihenden Gottes.<sup>42</sup>

In den Zentren christlicher Kontinuität an Mittel- und Niederrhein und Mosel lässt sich an Hand der Namen auf christlichen Grabinschriften seit dem 5. Jahrhundert eine zunehmende Zahl germanischer Namen nachweisen.<sup>43</sup> Mit der Christianisierung des Frankenreiches ist der Übergang der germanischen Volksgruppen unter fränkischer Herrschaft zum Christentum vorgezeichnet.

Dabei spielten kulturelle Unterschiede eine bemerkenswerte Rolle. Entsprechend dem größeren romanischen Bevölkerungsanteil war die Kirche im Süden Galliens stärker als im Norden. Viele Impulse zur Christianisierung des Frankenreiches kamen daher aus dem romanischen Süden.<sup>44</sup> Das Frankenreich entwickelte sich zudem kulturell nicht einheitlich. Aus dem Nebeneinander von Romanen und Germanen in einem Gebiet wurde das Nebeneinander zweier Kultur- und Sprachräume. Während im Westen die Assimilierung der Germanen durch die Romanen erfolgte (das spätere Frankreich), passten sich im Osten die Romanen den Germanen an (das spätere Deutschland).<sup>45</sup> Auch war die Entscheidung Chlodwigs für die katholische Form des Christentums von epochaler Bedeutung für die Zukunft Europas, kamen doch nun der Katholizismus und der germanische Kulturkreis endgültig zusammen. Insgesamt spielte nach dem Urteil Lutz von Padbergs beim Christianisierungsprozess des Merowingerreiches die seit der Spätantike bestehende Kontinuität des Christentums eine wichtige Rolle: „Die Christianisierung der Franken profitierte von der Kontinuität der Kirchenorganisation im provinziälromischen Gebiet auch nach deren Landnahme.“<sup>46</sup> An Mosel und Rhein begann eine begrenzte Missionsbewegung, deren Ablauf sich aber nicht nachzeichnen lässt.<sup>47</sup>

Zwar dürften Unterweisung und Lehre in der Volkssprache stattgefunden haben, während die Sprache der Liturgie das Latein blieb,<sup>48</sup> der Kontextualisierungsprozess also unvollkommen blieb. Gleichzeitig haben wir mit synkretistischen Elementen zu rechnen<sup>49</sup> und den bekannten Elementen der Wertschätzung der Werke, Hochachtung für Askese, Heiligen- und Reliquienverehrung. Ein besonderes Kennzeichen der Kirchen im germanischen Raum stellte das Eigenkirchenwesen dar.<sup>50</sup>

### **(5) Die Bedeutung der iroschottischen Mission für die Kontextualisierung des Christentums in Deutschland**

Mit der nächsten Epoche der Christianisierung des Gebiets des heutigen Deutschlands kommt ein weiterer europäischer Kulturkreis in den Blick, der keltische. Nicht nur, dass die frühe Christianisierung der keltischen gebliebenen Gebiete an der Peripherie Europas zu den erstaunlichsten Erscheinungen der Missionsgeschichte Europas gehört. Von hier, von der Peripherie Europas, ging auch eine Missionsbewegung aus, die das Christentum Mitteleuropas nachhaltig geprägt hat, die iroschottische Mission.

Das irische Christentum hat durch einen intensiven Kontextualisierungsprozess eine charakteristische Prägung erfahren.<sup>51</sup> Zu dieser gehörten sowohl das Mönchtum mit seiner strengen Askese, als auch die Bußpraxis, zu der eine genutzende Leistung gehörte und die die Bußpraxis der gesamten römisch-katholischen Kirche geprägt hat.<sup>52</sup> Während der Völkerwanderungszeit haben Gelehrsamkeit und Bildung der irischen Mönche entscheidend dazu beigetragen, Sprachkenntnisse und Bildungsgut der Antike für das christliche Abendland zu bewahren.<sup>53</sup>

Iroschottische Mönche suchten die Askese durch Leben in der Fremde auch auf dem Kontinent zu verwirklichen; dadurch wurden sie zu Missionaren und haben zur Christianisierung des heutigen Frankens, Thüringens, des südwestdeutschen Raumes und Bayerns beigetragen.<sup>54</sup> Mission kann man hier als persönliches Projekt verstehen.

Entsprechend zu dem intensiven Kontextualisierungsprozess in ihrer Heimat scheinen die iroschottischen Mönche einen wesentlichen Beitrag zur Einheimischmachung des christlichen Wortschatzes in der im Entstehen begriffenen deutschen Sprache geleistet zu haben, wie Peter von Polenz erläutert: „Die erstaunliche Lebenskraft und Überlegenheit des süddt. Kirchenwortschatzes erklärt sich wohl daraus, daß die Angelsachsen zwar die erfolgreicheren Organisatoren eines geordneten Kirchenwesens waren, die Iroschotten aber in tiefer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ein strengeres Verhältnis zum missionarischen Sprachproblem hatten.“<sup>55</sup> So erstrecken sich die Wortentlehnungen aus dem Lateinischen oder Griechischen auf äußerliche Sachbereiche des kirchlichen Lebens wie Kirche, Glocke, Priester Bischof, Kloster, Zelle, Mönch, Messe, Kreuz. Demgegenüber sind für die Begriffe von Glaubenslehre und -leben „einheimische Wörter verwendet oder neu gebildet worden:

Gott, Schöpfer, Heiland, Gnade, Glaube, beten, Seele, Demut, Beichte, Buße, Gewissen, Erlösung.“<sup>56</sup> Gleichzeitig brachten die iroschottischen Mönche aber ein sehr gesetzliches Verständnis des Evangeliums.

### **(6) Die prägende Bedeutung der angelsächsischen Mission für das Christentum in Deutschland: persönliche Glaubensentscheidung und Bindung an Rom**

Als noch bedeutender als die iroschottische Mission erwies sich die zweite Missionsbewegung von der Peripherie her, die angelsächsische Mission. Sie sollte die Kirche Mitteleuropas nachhaltig prägen. Die angelsächsische Missionsbewegung stellt sich als kirchliches Missionsprojekt dar und erscheint als Konsequenz aus der Entstehungsgeschichte der angelsächsischen Kirche, die ja ihrerseits aus einer planvollen Missionsunternehmung hervorgegangen ist.<sup>57</sup>

Die herausragende Gestalt der angelsächsischen Mission auf dem europäischen Kontinent war Wynfret/Winfrid-Bonifatius.<sup>58</sup> Das Wirken des Bonifatius umfasst sowohl die eigentliche pioniermissionarische Tätigkeit, wie auch organisatorische Aufbauarbeit und die Reform der Kirche des Merowingerreiches. Bemerkenswert im Blick auf seine Missionstätigkeit in Hessen und Thüringen sind das Ziel der persönlichen Glaubensentscheidung,<sup>59</sup> die Motivierung und Ausbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Missionsarbeit<sup>60</sup> und die Gebetsbruderschaft im Hintergrund der Arbeit.<sup>61</sup> Die Gründung bzw. Reorganisation von Bistümern wie Büraburg, Erfurt, Würzburg, Eichstätt, Regensburg, Augsburg, Freising und Salzburg, und Klöstern wie Amöneburg, Ohrdruf und Fulda,<sup>62</sup> galt sowohl der Konsolidierung des Erreichten, als auch dem weiteren Aufbau der bisher ansatzweise organisierten Kirche unter den Bajuwaren.<sup>63</sup> Auch wird hierin ein bestimmender Zug der Wirksamkeit des Bonifatius sichtbar: Er band die Kirche des Merowingerreiches eng an das römische Papsttum.<sup>64</sup> Im Hintergrund steht die gerade für die Germanen typische Hinneigung zu dem Verwalter des Petrusamtes, der die Vollmacht über die Schlüssel des Himmelreiches in Anspruch nahm – ein Anspruch, der mit religiösen Vorstellungen der Germanen korrespondierte und von diesen gestärkt wurde.<sup>65</sup>

## (7) Christliches Reich – Christianisierung und Mission unter Karl d. Gr. als politisches Projekt

Die nächste Epoche der Christianisierung des heutigen Deutschlands führt uns in einen gänzlich anderen Zusammenhang. Nicht mehr die individuell ausgerichtete Missionsarbeit einzelner Missionare, die zudem von den britischen Inseln stammten, war nun bestimmend, sondern der alte römische Reichsgedanke in dem unter Karl dem Großen erstarkten Frankenreich. Mission wurde hier zum politischen Projekt.

Das Fränkische Reich verstand sich als Erbe des Weströmischen Reiches, und so war die Erneuerung der (west)römischen Kaiserwürde durch die Krönung Karls d. Gr. durch Papst Leo III. im Jahr 800 und damit die Wiedererrichtung des christlichen Reiches im Sinne der Interpretation des Eusebius von Cäsarea nur konsequent.<sup>66</sup>

Ausbreitung des Christentums bedeutete demnach, mit politischen oder militärischen Mitteln die Grenzen des christlichen Reiches auszudehnen. Die Kirche in den alten Reichsteilen hatte nun die Pflicht, die in den neu hinzugewonnenen Gebieten lebenden zunächst nichtchristlichen Einwohner zu christianisieren, diese ihrerseits wurden als dazu verpflichtet angesehen, als (neue) Untertanen des christlichen Kaisers den christlichen Glauben anzunehmen.<sup>67</sup> Diesem Verständnis entsprechend ist die Christianisierung der Sachsen und Friesen durch Karl d. Gr. gewaltsam verlaufen.<sup>68</sup> Die erste Phase der Christianisierung ging dann über in die kirchliche Aufbauarbeit, bei der die neugegründeten Missionsbistümer im sächsischen Gebiet Bistümern im altfränkischen Gebiet zugeordnet wurden,<sup>69</sup> Zuordnungen, die z. T. noch heute bestehen.

## (8) Der Visionär Ansgar: Die Mission Skandinaviens und der Anteil der Missionsgeschichte Deutschlands an der Missionsgeschichte Skandinaviens

Nach der Christianisierung der Sachsen und mit der Herausbildung des Deutschen Reiches nach der Teilung des Frankenreiches entfaltete sich die Missionsgeschichte Deutschlands in drei – jedenfalls in der Zielvorstellung – weit ausgreifenden Missionsinitiativen.

Als erstes ist das visionäre Projekt Ansgars zu nennen: die Missionierung ganz Skandinaviens. Während Ansgar in seiner eigenen Missionsarbeit

wenig erfolgreich war,<sup>70</sup> wirkte seine Vision nach und bestimmte ganz stark die zukünftige Entwicklung des Christentums in Skandinavien mit.

Das Anfang der dreißiger Jahre des 9. Jahrhunderts gegründete Missions-(Erz)Bistum Hamburg sollte der Ausgangspunkt für Ansgars Skandinavienmission werden.<sup>71</sup> Doch die hochfliegenden Pläne konnten nicht ausgeführt werden. Beraubte schon die Teilung des Reiches im Jahr 843 Hamburg seines Hinterlandes,<sup>72</sup> so war mit der Zerstörung Hamburgs durch Wikinger aus Dänemark im Jahr 845 den Plänen Ansgars endgültig die Grundlage entzogen.<sup>73</sup>

Ansgars geistliche Ausrichtung,<sup>74</sup> die von Ludwig dem Frommen unterstützt wurde,<sup>75</sup> wirkte aber in den folgenden Jahrhunderten in der Christianisierung Skandinaviens weiter. Die bedeutende Rolle, die seine neue Wirkungsstätte Bremen später dabei hätte haben können, wurde aber gerade durch die hochtrabenden Pläne Erzbischof Adalberts, die vor allem kirchenpolitisch motiviert gewesen zu sein scheinen, nach anfänglichen Erfolgen zunichte gemacht. Adalberts Pläne, sein Erzbistum zu einem Patriarchat des Nordens erheben zu lassen, das die Herrschaft über die Kirche im gesamten skandinavischen Raum innegehabt hätte, wurden von Papst Alexander II. abgewiesen.<sup>76</sup> Statt dessen kam es im Jahr 1104 zur Gründung des Erzbistums Lund, dessen Jurisdiktionsbereich Dänemark, Norwegen, Schweden und Island umfasste.<sup>77</sup>

In einer merkwürdigen Umkehrung der weit ausladenden Missionsvision Ansgars und der hochtrabenden Pläne Adalberts hat dann in einer späteren Phase der Missionsgeschichte Deutschlands Skandinavien seinerseits Anteil an der Christianisierung von Regionen des heutigen Deutschlands. Nicht nur, dass ein großer Teil des heutigen Schleswig-Holsteins lange Zeit zu Dänemark gehörte und damit Anteil an der Christianisierungsgeschichte Dänemarks hatte.<sup>78</sup> Die dänische Missionsinitiative trug auch wesentlich zur Christianisierung der norddeutschen Küstengebiete der Ostsee bei. Der dänische König Alexander III. betrachtete in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Eroberung bisher heidnischen Gebietes als Mission.<sup>79</sup> Die Christianisierung dieser dänischen Gebiete des heutigen Norddeutschlands ging von Klöstern aus, die zu diesem Zweck gegründet wurden, Dargun, Kolbatz, Bergen, Belbuck und Eldena.<sup>80</sup>

### (9) Otto d. Gr., Magdeburg und die Slawenmission: Der Anteil der Missionsgeschichte Deutschlands an der Missionsgeschichte der slawischen Völker

Die zweite große Missionsinitiative ging von Otto dem Großen (936-973) aus. Ähnlich wie Karl d. Gr. verstand Otto d. Gr. Mission als Aufgabe des Herrschers, für die dieser politische und ggf. auch militärische Mittel einzusetzen habe.<sup>81</sup> Dieses theokratische Konzept wurde von der Kirche ausdrücklich gebilligt, wie die Gründungsurkunde des als Missionsbistums gegründeten Erzbistums Magdeburg zeigt.<sup>82</sup> Missionsgebiete sollten zunächst die dem damaligen Deutschland im Osten angrenzenden Gebiete nördlich des Erzgebirges sein; die politischen und missionarischen Ziele waren aber wesentlich weiter gesteckt, wie die zunächst teilweise gelungene Einbeziehung des polnischen Bistums Posen in den Magdeburger Metropolitanbereich zeigt.<sup>83</sup>

In der Gründungsurkunde des Erzbistums Magdeburg mit den fünf ihm unterstellten Suffraganbistümern Havelberg, Brandenburg, Meißen, Merseburg und Zeitz beanspruchten Papst und Kaiser „allein die Autorität zur Organisation der einen umfassenden Slawenkirche“ zu haben.<sup>84</sup> Dauerhaften Erfolg hatte diese umfassend geplante Slawenmission aber nur in den in dieser Zeit gegründeten Marken an der Saale und mittleren Elbe. Bemerkenswerterweise ging die Christianisierung der slawischen Bevölkerung von den Burggemeinden aus, die in den zur Sicherung der Herrschaft in den Marken errichteten deutschen Burgen gegründet wurden.<sup>85</sup> Während die deutsche Herrschaft und die Christianisierung dieser südlichen Gebiete Bestand hatten, wurden die Missionsansätze im Norden im Jahr 983 durch den Aufstand der slawischen Liutizen und Abodriten zunichte gemacht, die Missionsbistümer Havelberg und Brandenburg zerstört.<sup>86</sup> Magdeburg geriet für lange Zeit in eine Randlage.<sup>87</sup> Mit der Gründung des polnischen Staatswesens war das Anliegen verbunden, weder politische, noch kirchlich in den deutschen Einflussbereich zu kommen. Bei diesem Bemühen war die Gründung eines eigenständigen polnischen Erzbistums Gnesen im Jahr 1000 ein entscheidender Erfolg.<sup>88</sup>

Wie bei der Skandinavienmission scheiterten auch bei der Slawenmission die weitreichenden deutschen Pläne. Die Christianisierung der weiter östlichen slawischen Völker ging einen von der deutschen Missionsinitiative unabhängigen Weg,

während die slawischen Völkerschaften, die damals die Gebiete des heutigen Nordostdeutschlands bewohnten, zu den an der Süd- und Ostküste der Ostsee lebenden heidnischen Völkern gehörten, bei deren noch Jahrhunderte andauernden Widerstand gegen die Christianisierung man von einer „Zone des Widerstandes“ sprechen kann – wurden doch fast alle anderen Völker Europas um die Jahrtausendwende oder bald danach christlich.<sup>89</sup>

Und auch im Blick auf die missionarische Begegnung mit den slawischen Völkern haben wir es, wie bei der missionarischen Begegnung mit Skandinavien, mit einer Umkehrung der Missionsrichtung zu tun.

Bald nach der Gründung des polnischen Staatswesens und des polnischen Erzbistums ging nämlich von hier die Initiative aus, verschiedene Gebiete des heutigen Deutschlands zu christianisieren – nun in einer missionarischen Ost-West-Bewegung!

Herzog Boleslaw III. Krzywousty („Schiefmund“) hatte im Jahr 1122 Pommern erobert. Offensichtlich aus Sorge, das Erzbistum Magdeburg könnte seine Herrschaftsansprüche über die Kirche Polens erneuern, wandte er sich an das Erzbistum Bamberg um Hilfe bei der Mission in den neuerworbenen Gebieten. Erzbischof Otto von Bamberg selbst unternahm zwei ausgedehnte Missionsreisen, die erfolgreich verliefen.<sup>90</sup> Er legte damit den Grundstock für die Kirche unter den Pommern. Die von Osten nach Westen gerichtete Bewegung wird daran deutlich, dass Otto von Bambergs erste Reise Gebieten Pommerns östlich, die zweite Reise aber den Gebieten Pommerns westlich der Oder galt.

Etwa in die gleiche Zeit fiel eine weitere polnische Missionsinitiative, die nach Westen gerichtet war. Im Jahr 1124 wurde in Lebus links der Oder ein Missionsbistum gegründet, das dem Erzbistum Gnesen unterstellt war. Von dem Bistum Lebus aus sollte die kirchliche Organisation im angrenzenden Liutizengebiet, in den Landschaften Lebus, Sternberg und Küstrin bis zur Spree aufgebaut werden; es „hatte sehr wahrscheinlich auch die Missionierung der weiter westlich an Spree und Havel lebenden Slawen zur Aufgabe.“<sup>91</sup>

Der Raum des heutigen Deutschlands hat mit diesen Gebieten also auch am slawischen Missionsgebiet Anteil und zwar in dem Sinne, dass hier die Mission von einer christlich geprägten slawischen Nation ausging.

## (10) Die bayerische Missionsinitiative – Mission unter Slawen und Ungarn

Die dritte Missionsinitiative ging vom bayerischen Raum aus. Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg hatten schon im 9. Jahrhundert weitreichende Pläne zur Mission unter slawischen Völkern. Weder Regensburg, noch Passau gelang es, den böhmisch-mährischen Raum kirchlich unter seinen Einfluss zu bringen.<sup>92</sup> Ebenfalls scheiterte der bemerkenswerte Versuch des Bistums Passau, Bulgarien zu missionieren.<sup>93</sup> Erfolgreich dagegen war die im Jahr 1007 erfolgte Gründung des bald zum exemten, dem Papst direkt unterstellten Erzbistums erhobenen Bistums Bamberg mit dem Ziel der Missionsarbeit unter den damals an Main und Regnitz auf dem Gebiet des heutigen Bayern lebenden, noch heidnischen Slawen.<sup>94</sup>

Besonders bemerkenswert in unserem Zusammenhang ist eine weitere Missionsinitiative des Bistums Passau. Nach dem Sieg Ottos d. Gr. über die Ungarn im Jahr 955 auf dem Lechfeld bei Augsburg ergaben sich Missionsmöglichkeiten für die bayerische Kirche bis hin nach Ungarn. So leitete Bischof Pilgrim von Passau durch seine Reise im Jahr 971 die Ungarnmission ein,<sup>95</sup> die dann bald mit der Errichtung der Erzbistümer Eszergom (Gran) und Kalocsa und weiterer acht Bistümer im Jahr 1000 zur Gründung einer eigenständigen ungarischen Kirche führte.<sup>96</sup> Diese Missionsunternehmung stellte somit die Beziehung zwischen der Missionsgeschichte Deutschlands und dem ungarischen Kulturkreis her.

## (11) „Mission“ als „Glaubenskrieg“: der „Wendenkreuzzug“

Ein besonders dunkles Kapitel der Missionsgeschichte Deutschlands stellt der sogenannte „Wendenkreuzzug“ dar. Schon vorher hatte es das Nebeneinander von solchen Missionsinitiativen gegeben, die die friedliche Verkündigung in den Mittelpunkt stellten, und solchen, die Mission auch politisch verstanden, bis hin zum Einsatz militärischer Mittel. So spricht Hans-Dietrich Kahl von „indirekten Missionskriegen“ und etwa im Blick auf die Sachsenmission Karls d. Gr. von einem „direkten Missionskrieg.“<sup>97</sup>

Im hohen Mittelalter trat neben das Konzept des politisch motivierten Missionskrieges das Extrem des Glaubenskrieges.

Nach dem Zusammenbruch der Mission unter den Abodriten und dem Märtyrertod Gottschalks

in Mecklenburg im Jahr 1066 hatte es bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts gedauert, bis es im Nordosten des heutigen Deutschlands wieder zu Missionsansätzen gekommen war. Nach verschiedenen friedlichen, aber wenig erfolgreichen Missionsansätzen nahm die Mission unter den Slawen nordöstlich der Elbe eine dramatische Wendung. Sächsische Adlige, deren Herrschaftsgebiete an das Wendengebiet grenzten, zeigten keine Bereitschaft, dem Aufruf Bernhard von Clairvaux zum Zweiten Kreuzzug in den Orient Folge zu leisten.<sup>98</sup> Frühere Aufrufe zum Krieg gegen die Ungläubigen<sup>99</sup> mündeten nun in den Gedanken, „den Kampf gegen die Wenden mit dem Kreuzzugsunternehmen zu verschmelzen.“<sup>100</sup>

Bernhard von Clairvaux griff diesen Gedanken auf und machte den Aufruf zum „Wendenkreuzzug“ zu einem mit dem Aufruf zum Kreuzzug in das Heilige Land gleichrangigen Anliegen.<sup>101</sup> Es gelang ihm, Papst Eugen III. dazu zu bewegen, die Teilnahme am „Wendenkreuzzug“ als mit der Teilnahme am Kreuzzug ins Heilige Land gleichwertig anzuerkennen.<sup>102</sup> Das Unternehmen des „Wendenkreuzzugs“ des Jahres 1147, bei dem auch Dänen und Polen mitwirkten,<sup>103</sup> scheiterte ebenso wie der gleichzeitige Zweite Kreuzzug ins Heilige Land.

Der „Wendenkreuzzug“ richtete für den Fortgang der Missionsarbeit großen Schaden an. „Um Missionsziele ging es in dem Kreuzzug kaum, sondern vor allem um die Durchsetzung politischer Interessen.“<sup>104</sup> Die Erbitterung unter den Slawen war verständlicherweise groß.<sup>105</sup> „Den... Wagiern erschien die Botschaft von der Liebe Gottes in Christus nun wie nackter Hohn.“<sup>106</sup>

Es muss als eine vollständige Verirrung verstanden werden, wenn der Widerstand der in Europa verbliebenen nichtchristlichen Völker gegen das Evangelium durch einen Kreuzzug gebrochen werden sollte. Immerhin gab es auch damals Stimmen, die sich gegen den Kreuzzug und für eine friedliche Mission aussprachen.<sup>107</sup> Schon Zeitgenossen übten heftige Kritik an der Kreuzzugsbewegung und bezeichneten die Initiatoren des Zweiten Kreuzzuges und des „Wendenkreuzzuges“, Papst Eugen III. und Bernhard von Clairvaux, als falsche Propheten.<sup>108</sup>

Der Weg für die friedliche Missionsarbeit unter den Elbslawen erschien nun fast nicht mehr möglich.<sup>109</sup> Die Christianisierung dieser Gebiete sollte in der Tat nicht durch direkte Missionsarbeit geschehen, sondern auf einem Weg, den wir „Mission durch Migration“ nennen können: „Auf Erfolg der Missionsarbeit war nicht mehr zu rechnen. Seit

dem Jahr 1147 stand es fest, daß die Wendenlande nicht christlich werden würden, wenn sie wendisch blieben. Nur durch deutsche Einwanderung konnte das Christentum gepflanzt werden.<sup>110</sup>

## (12) Mission durch Migration: Christianisierung durch die deutsche Ostsiedlung

Das letzte Kapitel der Missionsgeschichte Deutschlands steht unter der Überschrift „Mission durch Migration.“ Das Gebiet der Elbslawen, das heutige Ostholstein, Mecklenburg und Brandenburg bildeten nach dem Slawenaufstand von 983 einen Teil der an der Ostsee gelegenen „Zone des Widerstandes“ gegen die Christianisierung. Weder friedliche Missionsversuche von außen, noch die Initiative einheimischer, zum Christentum übergetretener Herrscher, noch gewaltsame Missionsversuche änderten hieran etwas. Waren durch die dänische und die polnische Missionsinitiative immerhin Randgebiete christianisiert worden, so war es erst die deutsche Ostkolonisation des Mittelalters, die zur dauerhaften Christianisierung dieser Gebiete führte.

Für die deutsche Ostsiedlung spielten neben demographischen Ursachen auch politische Motive und das Anliegen der Mission eine Rolle.<sup>111</sup> Während die deutsch besiedelten Gebiete des Westens eine große Bevölkerungsdichte aufwiesen, waren die slawisch besiedelten Gebiete östlich der Elbe nur dünn besiedelt. Das einsetzende starke Bevölkerungswachstum im Westen – zwischen 1000 und 1300 hat sich die Bevölkerung Deutschlands mehr als verdoppelt<sup>112</sup> – gehört zu den Voraussetzungen der deutschen Ostsiedlung. In einem meist friedlichen, über mehrere Jahrhunderte andauernden Prozess haben deutsche Siedler bisher siedlungsarme oder siedlungsleere Räume besiedelt oder aber Dörfer in der Nachbarschaft bestehender slawischer Siedlungen gegründet. Dabei waren es in Sachsen die Burgen, von denen die Christianisierung ausging,<sup>113</sup> in anderen Gebieten die Klöster.<sup>114</sup> Bei den bedeutenden Stadtgründungen der deutschen Ostsiedlung waren es als solche gegründete Stadtkirchengemeinden, die die Christianisierung trugen.<sup>115</sup> Kulturell waren meist die Einflüsse aus dem Westen bestimmend;<sup>116</sup> schließlich kam es zur Verschmelzung der Volksgruppen, so dass Einheimische und „Neusiedler zu deutschen Neustämmen zusammengewachsen“ sind.<sup>117</sup> Die Christianisierung des Gebietes des heutigen Deutschlands und der angrenzenden ehemals deutschen Gebiete Ost-

pommerns, Ostpreußens und Schlesiens fand also seinen Abschluss durch die Einwanderung bereits christlicher Bevölkerungsgruppen und den Übergang der einheimischen, bisher nichtchristlichen Bevölkerung zum Christentum im Zusammenhang mit einem Übergangs- und kulturellen Verschmelzungsprozess, der z. T. Jahrhunderte andauerte.

Dieser Prozess der Christianisierung durch Migration erscheint in vielem problematisch. So konnte etwa in Wagrien „die Christianisierung im Zeichen der Germanisierung“ stehen.<sup>118</sup> Auch bleibt zu fragen, ob eine solche Christianisierung, die mit der Übernahme von deutscher Kultur und Sprache verbunden war, wirklich die Herzen erreichte und ob unter der Oberfläche nicht die alten heidnischen Vorstellungen lebendig blieben. Auch kam es etwa bei den Abodriten nicht zur Einbeziehung der Slawen in die Mitarbeit: „Der Umstand, daß die Abodriten keinen aus ihrem Volksstamm hervorgegangenen Klerus hatten, beschleunigte den Prozeß der Germanisierung.“<sup>119</sup> Wie differenziert man aber die Vorgänge betrachten muss, zeigt das Beispiel der slawischen Sorben. Diese konnten in der Ober- und Niederlausitz bis heute ihren Charakter als eigenständige Volksgruppe bewahren.<sup>120</sup> Allerdings war deren Christianisierung etwa um das Jahr 1000, also schon vor dem Einsetzen der deutschen Ostsiedlung, im Wesentlichen abgeschlossen.<sup>121</sup>

## (13) Missionsgeschichte Deutschlands: Epochen – Methoden – Kulturkreise

Die Missionsgeschichte Deutschlands stellt sich aus drei Blickwinkeln als ausgesprochen komplexes Geflecht dar.

Alle wichtigen *Epochen* der europäischen Missionsgeschichte sind auch für die Missionsgeschichte Deutschlands von Bedeutung. So hat die Missionsgeschichte Deutschlands schon Anteil an der ersten Epoche der Ausbreitung des Christentums, der frühchristlichen Ausbreitung der Kirche im Römischen Reich. Mit der kaiserlichen Residenz Trier rückte das Gebiet des heutigen Deutschlands von der Peripherie ins Zentrum des Geschehens, war es doch „die Kaiserresidenz Trier, von der Konstantins Siegeszug seinen Ausgang genommen hatte.“<sup>122</sup> So ist die Missionsgeschichte Deutschlands aufs Engste mit der Konstantinischen Wende und ihren Folgen verbunden. Die Epoche der Völkerwanderung brachte dann einen großen Rückschlag, nicht aber das Abbrechen der christlichen Kontinuität. Ein weiterer Markstein war die Chris-

tianisierung des Frankenreiches, es folgten „klassische“ Missionsepochen wie die iroschottische und die angelsächsische Mission. Ein weiteres epochales Geschehen war die Wiedererrichtung des westlichen Kaiserreiches durch die Krönung Karls d. Gr. im Jahr 800. Es folgten schließlich die verschiedenen mittelalterlichen Missionsinitiativen, an deren Rand einerseits die Kreuzzugsbewegung, andererseits die Ostsiedlung auch im Kontext der Geschichte der Christianisierung zu nennen sind.

Vielfältig wie die Epochen waren auch die *Missionsmethoden*, die Anwendung fanden. Schon die beiden ersten Epochen zeigen ein gegensätzliches Bild. Stand am Anfang die persönliche Evangelisation im Mittelpunkt, so spielten dann die Entscheidung des Herrschers und die Herausbildung des Staatskirchentums die entscheidenden Rollen, Motive, die dann vielfältig wiederkehrten. In der Völkerwanderungszeit können wir von Stammesbekehrungen sprechen, während die iroschottische Mission als persönliches Projekt erscheint.

Die angelsächsische Mission zeigte ein vielfältiges Ineinander verschiedener Motive und Methoden. Standen im Hintergrund eine engagierte Heimatbasis und ein wirksame Gebetsbruderschaft, so erkennen wir in der Wirksamkeit des Bonifatius einerseits die Verkündigungsarbeit von geschulten Missionsteams, die auf eine persönliche Aneignung des christlichen Glaubens abzielte, andererseits sehen wir die methodische Aufbauarbeit mit einem breiten, auch kulturellen Programm durch die Klostergründungen. Abgesichert wurde die Christianisierung schließlich durch eine Reformierung der Kirche, durch den Aufbau der Kirchenorganisation in den Missionsgebieten und durch die enge Bindung der Kirche an das Papsttum in Rom.

Die Christianisierung der Sachsen durch Karl d. Gr. stellte das Beispiel einer politisch motivierten Mission dar, die auch die Anwendung militärischer Gewalt einbezog. Ein extremes Beispiel für die Einbeziehung von Gewalt in die Ausbreitungsgeschichte des Christentums zeigte die Verirrung des „Wendekreuzzugs“.

Ganz anders stellte sich vor allem das Wirken Ansgars dar, eines Missionsvisionärs.

Die mittelalterliche Mission wandte viele Methoden an, oftmals wurden Klöster als Zentren der Christianisierung gegründet, es gab regelrecht als solche gegründete Missionsbistümer, z. T. in der Weise, das schon bestehenden Bistümer für die Missionsbistümer Verantwortung übernahmen; andere Wege waren Stadtkirchen und als Sonder-

fall Burggemeinden.

Oftmals wurde der Aufbau der kirchlichen Organisation bis hin zur örtlichen Parochie als der entscheidende Weg der Mission angesehen.

Schließlich, und das ist neben der Dauer der Missionsgeschichte Deutschlands von einem ganzen Jahrtausend der erstaunlichste Befund, trat die Christenheit Deutschlands durch ihre Missionsgeschichte in Interaktion mit allen wichtigen *Kulturkreisen* Europas.

So sind die ersten beiden Epochen der Missionsgeschichte Deutschlands geprägt vom Einfluss des romanisch geprägten Christentums des Römischen Reiches, wobei es ganz zu Anfang sogar Anzeichen für einen Einfluss des griechisch geprägten Christentums gibt.

In der Völkerwanderungszeit wurde dann der germanische Einfluss bestimmend, und dies auf Dauer. Die iroschottische Mission brachte einen prägenden christlichen Impuls aus dem keltischen Kulturkreis, während die sich anschließende angelsächsische Mission die Christenheit Deutschlands wohl noch nachhaltiger geprägt hat. In den hochmittelalterlichen Missionsepochen trat die Christenheit Deutschlands in ein vielfältiges Beziehungsgeflecht mit zwei weiteren großen Kulturkreisen Europas ein. Dies gilt sowohl im gebenden, als auch im empfangenden Sinn für den skandinavischen und den slawischen Kulturkreis. Dabei hat, und dies mag durchaus überraschen, das Gebiet des heutigen Deutschlands Anteil an der Christianisierungsgeschichte sowohl Skandinaviens, als auch des slawischen Kulturkreises – und zwar ausgehend von Dänemark und Polen. Schließlich trat mit der Passauer Ungarnmission sogar der ungarische Kulturkreis in das Blickfeld der Christenheit Deutschlands.

Die Missionsgeschichte Deutschlands korrespondiert also in vielfältiger Weise mit den Epochen und Methoden der Missionsgeschichte Europas und lässt Beziehungen zu allen wichtigen Kulturkreisen Europas erkennen. Geographisch in der Mitte Europas gelegen, ist die Christenheit Deutschlands somit in ihrer Ausbreitungsgeschichte durch ein intensives Beziehungsgeflecht mit der Christenheit Europas verbunden.

## Notes

- 1 Zitiert bei Ernst Dassmann, *Kirchengeschichte Bd. 1: Ausbreitung, Leben und Lehre der Kirche in den ersten drei Jahrhunderten* (Stuttgart: W. Kohlhammer, 2000), 265; vgl. Karl Baus, *Von der Urgemeinde*

- zur frühchristlichen Großkirche, Hubert Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte Band 1 (Freiburg: Herder, 1985), 243.
- 2 In der Kulturdatenbank Region Trier heißt es: „Der Trierer Dom ist eine der ältesten Stätten der Christenheit, älteste Bischofskirche nördlich der Alpen und seit der Spätantike ein lebendiges Zentrum gelebten Glaubens.“ Kulturgüter in der Region Trier <http://bwpc08.fh-trier.de>. Eingewählt am 10. 7. 2007. Im Trierer Orgelpunkt heißt es: „Der Trierer Dom ist die älteste Bischofskirche und die älteste Kirche nördlich der Alpen überhaupt, die seit dem vierten Jahrhundert eine ununterbrochene Gottesdienst-Tradition besitzt.“ [www.trierer-orgelpunkt.de](http://www.trierer-orgelpunkt.de) Eingewählt am 10. 7. 2007.
  - 3 Winfried Weber, „Neue Forschungen zur Trierer Domgrabung. Die archäologischen Ausgrabungen im Garten der Kurie von der Leyen,“ in: Sebastian Ristow (Hg.), *Neu Forschungen zu den Anfängen des Christentums im Rheinland*, Jahrbuch für Antike und Christentum Ergänzungsband Kleine Reihe 2 (Münster: Aschendorff, 2004), 225-234; ders. „... dass man auf ihren Bau alle Sorgfalt verwende.“ Die Trierer Kirchenanlage und das konstantinische Kirchenbauprogramm,“ in: Michael Fiedrowicz, Gerhard Krieger, Winfried Weber (Hg.), *Konstantin der Große: Der Kaiser und die Christen – die Christen und der Kaiser*, 2. Aufl. (Trier: Paulinus, 2007), 69-96; Heinz Heinen, *Frühchristliches Trier: von den Anfängen bis zur Völkerwanderung* (Trier: Paulinus, 1996), 111;
  - 4 Heinz Heinen, „Trier als Bischofssitz,“ in: Alexander Demandt und Josef Engemann, *Konstantin der Große: Ausstellungskatalog* (Mainz: Verlag Philipp von Zabern, 2007), 318-326, 319.
  - 5 Adolf [von] Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*. (Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1902).
  - 6 Vgl. Norbert Brox, „Zur christlichen Mission in der Spätantike,“ in: Karl Kertelge (Hg.), *Mission im Neuen Testament*, Quaestiones Disputatae 93 (Freiburg: Herder, 1982), 190-237, 190; Georg Schelbert, „Zur frühen Missionsgeschichte,“ *NZM* 57 (2001/1): 3-14.
  - 7 Klaus Koschorke, „Christentum, Ausbreitungsgeschichte I. Alte Kirche (1.-6. Jh.),“ *RGG* 4. Aufl. Bd. 2, 239.
  - 8 Heinen, *Frühchristliches Trier*, 11-23; Brox, „Zur christlichen Mission in der Spätantike,“ 225; in Trier sind auch frühchristliche Grabinschriften in griechischer Sprache gefunden worden. „Diese Inschriften stehen für eine besondere Bevölkerungsgruppe aus dem griechisch-sprachigen Osten des Römerreiches und spiegeln den multi-ethnischen und -kulturellen Hintergrund des Lebens in der spätantiken Residenzstadt Trier wider.“ Lothar Schwinden, „Christliche Bestattungen und Grabinschriften,“ in: Alexander Demandt und Josef Engemann, *Konstantin der Große: Ausstellungskatalog*, 263-274, 274.
  - 9 Ernst Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland: Von der Spätantike bis zur frühfränkischen Zeit* (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1993), 68; vgl. Wolfgang Spickermann, *Germania Superior: Religionsgeschichte des römischen Germanien I*, Religion der Römischen Provinzen Band 2 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2003), 504-508; vgl. auch die Kartendarstellung in Hermann Kinder und Werner Hilgemann, *dtv-Atlas zur Weltgeschichte* Band 1 *Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution*, 37. Aufl. (München Deutscher Taschenbuch Verlag), 2004, 106: „Die Ausbreitung des Christentums.“
  - 10 Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 69; vgl. Heinen, *Frühchristliches Trier*, 16-22.
  - 11 Heinen, *Frühchristliches Trier*, 121.122.125.145. 151.
  - 12 Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 72; Heinen, „Trier als Bischofssitz,“ 326.
  - 13 Heinrich Kraft, Einleitung: Eusebius von Cäsarea, in: ders. (Hg.) Eusebius von Cäsarea, *Kirchengeschichte*, 3., unveränderte Aufl. (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1989), 11-74.
  - 14 Klaus Martin Girardet, „Konstantin und das Christentum: die Jahre der Entscheidung 310-314,“ in: Josef Engemann (Hg.), *Konstantin der Große: Geschichte – Archäologie – Rezeption: Internationales Kolloquium vom 10. – 15. Oktober 2005 an der Universität Trier* (Trier: Rheinisches Landesmuseum, 2006), 69-81; ders. „Konstantin – Wegbereiter des Christentums als Weltreligion,“ in: Alexander Demandt und Josef Engemann, *Konstantin der Große: Ausstellungskatalog*, 232-242; Alexander Demandt, „Konstantin der Große in seiner Zeit,“ in: *ibid.*, 74-84; vgl. auch Josef Rist, „Gottesgeschenk oder Sündenfall? Realität und Mythos der sogenannten Konstantinischen Wende,“ in: Michael Fiedrowicz, Gerhard Krieger, Winfried Weber (Hg.), *Konstantin der Große: Der Kaiser und die Christen – die Christen und der Kaiser*, 2. Aufl. (Trier: Paulinus, 2007), 31-67; vgl. auch Alan Kreider, „Violence and Mission in the Fourth and Fifth Centuries,“ *International Bulletin of Missionary Research* Vol. 31, No. 3 (Juli 2007): 125-133; Stuart Georg Hall, „Konstantin I., der Große (306-337),“ *TRE* 19, 489-500; Alexander Demandt, *Geschichte der Spätantike: Das Römische Reich von Diocletian bis Justinian 284 – 565 n. Chr.* (München: C. H. Beck, 1998), 44-59; Manfred Clauss, „Konstantin,“ *RGG* 4. Aufl., 4, 1618-1619; ders., *Konstantin der Große und seine Zeit* (München: C. H. Beck, 2005); Bernhard Kötting und Alfred Schindler, „Die Reichskirche bis zum Ausgang der Antike,“ in: Bernd Moeller (Hg.), *Ökumenische Kirchengeschichte* Band 1: *Von den Anfängen bis zum Mittelalter* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006), 101-109;

- Hartwin Brandt, *Konstantin der Große: Der erste christliche Kaiser: Eine Biographie* (München: C. H. Beck, 2006).
- 15 Lukas Clemens und Wolfgang Schmid, „Traditionen der Konstantinischen Familie in Trier,“ in: Alexander Demandt und Josef Engemann, *Konstantin der Große: Ausstellungskatalog*, 488-497, 488; Klaus-Peter Goethert und Marco Kiessel, „Trier – Residenz in der Spätantike,“ in: *ibid.*, 304-311, 304.
  - 16 Eduard Sebald, Die Basilika in Trier, DKV-Kunsthändler Nr. 620/4 (München, Berlin: Deutscher Kunstverlag o. J.); Franz Ronig, *Der Dom zu Trier*, 19. Aufl. (Trier: Paulinus, 1999); Barbara Weber-Dellacroce und Winfried Weber, „Dort, wo sich Gottes Volk versammelt“ – die Kirchenbauten konstantinischer Zeit,“ in: *Konstantin der Große: Ausstellungskatalog*, 244-255, 255.
  - 17 Vgl. die Abbildungen der Kirchenmodelle, die dem Beitrag Winfried Weber, „Trier – kaiserliche Residenz und kirchliche Metropole,“ Bistum Trier (Hg.), *Konstantin und Europa* (Trier: Paulinus, 2007), 19-27, auf S. 26 und 27 beigegeben sind; Barbara Weber-Dellacroce und Winfried Weber, „Dort, wo sich Gottes Volk versammelt“ – die Kirchenbauten konstantinischer Zeit,“ in: *Konstantin der Große: Ausstellungskatalog*, 244-255; Weber, „... dass man auf ihren Bau alle Sorgfalt verwende.‘...‘,“ 88-91; Andreas Heinz, „Die Bedeutung der Zeit Konstantins (306-337) für die Liturgie der Kirche,“ in: Michael Fiedrowicz, Gerhard Krieger, Winfried Weber (Hg.), *Konstantin der Große: Der Kaiser und die Christen – die Christen und der Kaiser*, 139-182, 141. Der ersten Bischofskirche, der „Agritius-Basilika“, gebührt insofern „ein besonderer Stellenwert, da sie mit ihrer Entstehung im 2. Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts mit den Bauten in Rom den Beginn des christlichen Kirchenbaus unter Konstantin markiert.“ (Weber, „... dass man auf ihren Bau alle Sorgfalt verwende.‘...‘,“ 93; vgl. Heinz, a. a. O., 141). Friedrich Gerke stellt die Trierer Kathedrale in eine Reihe mit den monumentalen Kirchenbauten von Rom, Konstantinopel und Jerusalem. Drei Generationen nach Konstantins Edikt von Mailand habe sich das Bild römischer Städte total verwandelt: „Kaiserliche Städte wie Trier und Rom, Konstantinopel und Jerusalem wurden nicht mehr durch Tempel, sondern durch christliche Kirchenfamilien in ihrer Struktur bestimmt.“ Friedrich Gerke, *Spätantike und Frühes Christentum*. Kunst der Welt: Ihre geschichtlichen, soziologischen und religiösen Grundlagen, > Die Kulturen des Abendlandes < (Baden-Baden: Holle, 1967), 61.
  - 18 Weber-Dellacroce/Weber, „Dort, wo sich Gottes Volk versammelt,“ 254; vgl. Dassmann, *Anfänge der Kirche in Deutschland*, 89.
  - 19 Heinen, *Frühchristliches Trier*, 98-117; Weber, „Neue Forschungen zur Trierer Domgrabung.“ Die erste Basilika des Trierer Kirchenkomplexes steht damit ganz am Anfang der Architekturge-schichte des christlichen Kirchenbaus: „Ihre Zeitstellung rückt dieses Gebäude an den Anfang des christlichen Kirchenbaues und verleiht ihm eine besondere Bedeutung.“ (Weber, „... dass man auf ihren Bau alle Sorgfalt verwende.‘...‘,“ 85). „Es ist bislang der älteste nachweisbare Kirchenbau nördlich der Alpen und somit ein einzigartiges Denkmal kirchlicher Baukunst.“ (Weber, „Trier – kaiserliche Residenz und kirchliche Metropole,“ 22).
  - 20 Heinen, *Frühchristliches Trier*, 116; Weber-Dellacroce/Weber, „Dort, wo sich Gottes Volk versammelt,“ 255; Weber, „... dass man auf ihren Bau alle Sorgfalt verwende.‘...‘,“ 91.
  - 21 „Im aufblühenden Trier und im Sog des christlich gewordenen Hofes waren viele Einwohner Christen geworden, ohne eine innere *conversio* zu vollziehen.“ Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 79; „im Volk blieben heidnische Lebensweise und Aberglauben weiter lebendig.“ *ibid.*, 76; Kreider, „Violence and Mission,“ 125-126.
  - 22 Vgl. Rist, „Gottesgeschenk oder Sündenfall?,“ 57; Heinz, „Die Bedeutung der Zeit Konstantins... für die Liturgie der Kirche.“ Alan Kreider stellt fest: „In Constantine’s empire there would be no ‚house churches‘.“ Kreider, „Violence and Mission,“ 126.
  - 23 Vgl. Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 56-65.102; Spickermann, *Germania Superior*, 506.511.
  - 24 „Trier war in dieser Zeit auch der Mittelpunkt des geistigen Lebens für den Westen.“ Christa Schug-Wille, *Byzanz und seine Welt*. Kunst im Bild (Baden-Baden: Holle, 1969), 56.
  - 25 Heinen, *Frühchristliches Trier*, 120.
  - 26 Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 72; Heinen, „Trier als Bischofssitz,“ 326.
  - 27 Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 77.
  - 28 Adalbert Hamman, *Die Kirchenväter: Kleine Einführung in Leben und Werk* (Freiburg i. Br.: Herder, 1967), 141.
  - 29 Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 74.
  - 30 J. Moreau, „Lactantius,“ *RGG*, 3. Aufl., Bd. 4, 196-197.
  - 31 Karl-Josef Gilles, „Münzprägungen im römischen Trier,“ in: Demandt/Engemann (Hg.), *Konstantin der Große: Ausstellungskatalog*, 313-317; ders., „Das Geldwesen im späten 3. und 4. Jahrhundert,“ in: *Konstantin der Große: Ausstellungskatalog*, 197-199; so erfolgte die erste Prägung des Solidus, der zur zweiten Standardgoldmünze der römischen Kaiserzeit wurde, in Trier. *ibid.*, 197; ders., „Reformen des Münzwesens in konstantinischer Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Münzstätte Trier,“ in: *Konstantin der Große: Kolloquiumsband*, 189-194.
  - 32 Lothar Schwinden, „Christliche Bestattungen und

- Grabinschriften,“ in: Demandt/Engemann (Hg.), *Konstantin der Große: Ausstellungskatalog*, 263-274, 269; „Trier hat im 4. Jahrhundert ein Nordwesten des römischen Reiches eine Sonderstellung, wie bereits E. Le Blant bemerkte. Die Inschriften weisen der Stadt einen herausragenden Rang als frühchristliches Zentrum zu.“ *ibid.*, 272. Dabei zeigt das Rheinland eine eigene frühchristliche Entwicklung. „Das Trierer Inschriftenmaterial zeichnet sich... dadurch aus, dass es mit einem großen Teil einer sehr frühen Epoche des Christentums angehört.“ *ibid.*, 271.
- 33 Matthias Simon, *Evangelische Kirchengeschichte Bayerns*, 2. überarbeitete und fortgeführte Aufl. (Nürnberg 1952), 23. S. auch Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 164.
- 34 Vgl. Arnold Angenendt, *Das Frühmittelalter: Die abendländische Christenheit von 400 bis 900* (Stuttgart: Kohlhammer, 1990), 266.
- 35 Gert Haendler, *Die abendländische Kirche im Zeitalter der Völkerwanderung*. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I/5 (Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1980), 126-128; vgl. Arno Rettner, „Eine vergessene Minderheit,“ in: Matthias Knaut und Dieter Quast, *Die Völkerwanderung: Europa zwischen Antike und Mittelalter*, Sonderband der Zeitschrift *Archäologie in Deutschland* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005), 67-71.
- 36 Knut Schäferdiek, „Franken,“ *TRE* 11, 330-335, 331.
- 37 Vgl. die ausführlichen Darstellungen bei Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 69-75, 80-85, bes. 82; Heinen, *Frühchristliches Trier*, 53-59.
- 38 Gert Händler, *Die abendländische Kirche im Zeitalter der Völkerwanderung*, 134-135.
- 39 Lutz E. von Padberg, „Germanenmission,“ *RGG* 4. Aufl. Bd. 3, 746-748; Rudolf Lorenz, *Die Kirche in ihrer Geschichte: Das vierte bis sechste Jahrhundert Westen*, Die Kirche in ihrer Geschichte Band 1 Lieferung C1 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1970), 88; Heinen, *Frühchristliches Trier*, 271; Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 82.
- 40 Karl Müller, *Die Weltmission der Kirche*. Der Christ in der Welt: Eine Enzyklopädie XII. Reihe 12. Band (Aschaffenburg: Pattloch, 1960), 18-19.
- 41 Schäferdiek, „Franken,“ 332; „Das Volk war weniger durch christliche Predigten, Glaubensunterweisungen und Katechumenat aufgrund einer persönlichen Entscheidung zum Glauben gekommen als vielmehr durch das Beispiel König Chlodwigs und anderer Großer des Reiches, die sich hatten taufen lassen.“ Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 83.
- 42 Lutz E. von Padberg, *Die Christianisierung Europas im Mittelalter* (Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1998), 48-50; Haendler, *Die abendländische Kirche im Zeitalter der Völkerwanderung*, 128-129.
- 43 Eberhard J. Nikitsch, „Neue, nicht nur epigraphische Überlegungen zu den frühchristlichen Inschriften aus Boppard,“ in: Ristow (Hg.), *Neue Forschungen*, 209-223; Winfried Schmitz, „Der neidische Tod und die Hoffnung auf das Paradies: Die frühchristlichen Inschriften als Zeugnisse der Christianisierung des Rhein-Mosel-Raums,“ in: *ibid.*, 51-70.
- 44 Haendler, *Die abendländische Kirche im Zeitalter der Völkerwanderung*, 132.
- 45 Karl Moersch, *Geschichte der Pfalz: Von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert* (Landau: Pfälzische Verlagsanstalt, 1987), 56; Bernhart Jähniß und Ludwig Biewer, *Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte* (Bonn: Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen), 19.
- 46 Lutz E. von Padberg, „Germanenmission,“ *RGG* 4. Aufl. Bd. 3, 746-748, 746.
- 47 Eugen Ewig und Knut Schäferdiek, „Christliche Expansion im Merowingerreich,“ in: Knut Schäferdiek (Hg.), *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte* Band II Erster Halbband *Die Kirche des frühen Mittelalters* (München: Chr. Kaiser, 1978), 116-145, 128-129; Dassmann, *Die Anfänge der Kirche in Deutschland*, 85.166.
- 48 Haendler, *Die abendländische Kirche im Zeitalter der Völkerwanderung*, 132; von Padberg, *Die Christianisierung Europas im Mittelalter*, 200.
- 49 Von Padberg, „Germanenmission,“ 746.
- 50 Vgl. Georg Denzler und Carl Andresen, *dtv-Wörterbuch der Kirchengeschichte*, 4. aktualisierte Aufl. (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1993), 194; vgl. genehmigte und aktualisierte Lizenzausgabe (Wiesbaden: Marix, 2004), 194.
- 51 Brendan Bradshaw, „Irland,“ *TRE* 16, 273-287.
- 52 Angenendt, *Das Frühmittelalter*, 204; Gustav Adolf Benrath, „Buße V. Historisch,“ *TRE* 7, 452-473, 458-459.
- 53 Vgl. Thomas Cahill, *How the Irish saved the Civilization: The Untold Story of Ireland's Role from the Fall of Rome to the Rise of Medieval Europe* (New York: Doubleday, 1995); dt. Ausgabe: ders., *Wie die Iren die Zivilisation retteten...* (München: Goldmann, 1998); Wilfried Stroh, *Weltsprache Latein*, www.klassphil.uni-muenchen.de/~stroh/weltsprache.htm, Punkt 7, eingewählt am 10. 7. 2007.
- 54 Ewig / Schäferdiek, „Christliche Expansion im Merowingerreich,“ 135-137, 141-142; *Putzger Historischer Weltatlas*, 101. Aufl. (Berlin: Cornelsen, 1991), Karte 41 I, „Iroschottische und angelsächsische Mission.“
- 55 Peter von Polenz, *Geschichte der deutschen Sprache*. 8. Aufl. (Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1972), 43.
- 56 Von Polenz, *Geschichte der deutschen Sprache*, 43-44.
- 57 Von Padberg, *Christianisierung Europas im Mittelalter*, 23.
- 58 Lutz E. von Padberg, *Wynfretth-Bonifatius*. R. Brock-

- haus Bildbiographien (Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus, 1989); ders., *Bonifatius: Missionar und Reformier* (München: C. H. Beck, 2003).
- 59 Erich Schnepel, *Jesus im frühen Mittelalter: Der Weg des Evangeliums unter den Germanen*, 4. Aufl. (Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1978).
- 60 Von Padberg, *Bonifatius: Missionar und Reformier*, 41; Armin Sierszyn, *2000 Jahre Kirchengeschichte Band 2 Das Mittelalter* (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1997), 88.
- 61 Lutz E. von Padberg, „Orate pro invicem, ut salve-mini: Die Bedeutung des Gebetes für den Missionar Bonifatius.“ In: Klaus W. Müller (Hg.), *Mission in fremden Kulturen: Beiträge zur Missionsethnologie: Festschrift für Lothar Käser zu seinem 65. Geburtstag* (Nürnberg: VTR, 2003).
- 62 *Putzger Historischer Weltatlas*, 101. Aufl. (Berlin: Cornelsen, 1991), Karte 41 I, „Iroschottische und angelsächsische Mission;“ s. auch *Putzger: Atlas und Chronik zur Weltgeschichte* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2002), 72; *Atlas zur Kirchengeschichte*, Dritte Aufl. der aktualisierten Neuausgabe, Hubert Jedin, Kenneth Scott Latourette, Jochen Martin (Hg.) (Herder: Freiburg, 1988), Karte 25 C „Das missionarische Werk Willibrords, Winfrid-Bonifatius“ und Pirmins.“
- 63 Lutz E. von Padberg, *Mission und Christianisierung: Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahrhundert* (Stuttgart: Franz Steiner, 1995), 104; ders., *Bonifatius: Missionar und Reformier*, 48; ders., *Christianisierung Europas im Mittelalter*, 85-86.
- 64 Heinz Löwe, „Pirmin, Willibrord und Bonifatius: Ihre Bedeutung für die Missionsgeschichte ihrer Zeit,“ in: Schäferdiek (Hg.), *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte II, 1*, 192-224, 217; Marie-Luise Ehrenscheidtner, „England III. Christentum,“ *RGG* 4. Aufl. 2, 1293-1308, 1294.
- 65 „Es ist aufschlussreich, daß die Idee des päpstlichen Primats wesentlich von den Angelsachsen propagiert wurde.“ Franz Georg Maier, *Die Verwandlung der Mittelmeerwelt*, Fischer Weltgeschichte Band 9 (Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1968), 359.
- 66 Wilhelm Messerer, *Karolingische Kunst*, DuMont Dokumente: Reihe Kunstgeschichte / Wissenschaft (Köln: DuMont Schauberg, 1973), 91; Peter Kidson, *Romanik und Gotik: Architektur, Malerei, Plastik, Glasfenster, Buchmalerei*, Schätze der Weltkunst (Gütersloh: Bertelsmann Kunstverlag Reinhard Mohn, 1968), 39.41; Egon Boshof, „Reich/Reichsidee I. Alte Kirche und Mittelalter,“ *TRE* 28, 442-450, 443; Oskar Köhler, „Abendland,“ *TRE* 1, 17-42, 22.
- 67 Vgl. hierzu Hans-Dietrich Kahl, „Die ersten Jahrhunderte des missionsgeschichtlichen Mittelalters: Bausteine für eine Phänomenologie bis ca. 1050,“ in: Schäferdiek (Hg.), *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte II, 1*, 11-76, 67.
- 68 Johannes Meier, „Christentum, Ausbreitungsgeschichte II. Mittelalter (bis 1450),“ *RGG* 4. Aufl., Bd. 2, 239-240; Erich Hoffmann, „Schleswig und Holstein zur Zeit des Beginns der christlichen Mission,“ in: *Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Band 1 Anfänge und Ausbau*. 2., überarbeitete Aufl. (Neumünster: Klar Wachholz, 1986), 15-61, 48.50.
- 69 Knut Schäferdiek, „Sachsen I. Volk,“ *TRE* 29, 551-557, 553.555; Hoffmann, „Schleswig und Holstein,“ 48; Matthias Simon, *Evangelische Kirchengeschichte Bayerns*, 2. überarbeitete und fortgeführte Aufl. (Nürnberg, 1952), 62.
- 70 Walter Göbel, „Die Christianisierung des Nordens und die Geschichte der nordischen Kirchen bis zur Errichtung des Erzbistums Lund,“ in: *Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Band 1*, 63-104, 73.
- 71 Bernhard Lohse, „Hamburg,“ *TRE* 14, 404-414, 404.
- 72 Gert Haendler, „Ansgar,“ *TRE* 3, 5-7, 5; Göbell, „Die Christianisierung des Nordens,“ 75.
- 73 Haendler, „Ansgar,“ 5; Göbell, „Die Christianisierung des Nordens,“ 75.76; Walther Lammers, „Ansgar,“ in: Martin Greschat (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte Band 3 Mittelalter I*. 2. Aufl. (Stuttgart: Kohlhammer, 1994), 96.
- 74 Gaudentius Saueremann, „Ansgar – Knecht Gottes und Apostel des Nordens,“ in: *die >Pigmenta< des Heiligen Ansgar: Gebete der frühen Kirche im heidnischen Norden* (Kiel: Friedrich Wittig; Hamburg: Katholische Verlagsgesellschaft Sankt Ansgar, 1997), 92-105.
- 75 Angenendt, *Das Frühmittelalter*, 376.
- 76 Vgl. Ortwin Rudolf, „Bremen,“ *TRE* 7, 153-168, 154; Wolfgang Seegrün, „Adalbert von Hamburg-Bremen,“ *TRE* 1, 407-410, 408.
- 77 Martin Schwarz-Lausten, „Dänemark,“ *TRE* 8, 300-317, 301; Ingun Montgomery, „Lund,“ *RGG* 4. Aufl. 5, 553-554, 553.
- 78 Friedrich Kempf, „Abendländische Völkergemeinschaft und Kirche von 900 bis 1046,“ in: Hubert Jedin (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte Bd. III. Die Mittelalterliche Kirche Erster Halbband* (Freiburg: Herder, 1985), 197-293, 264.
- 79 Martin Schwarz-Lausten, „Dänemark,“ *TRE* 8, 300-317, 302; vgl. Friedrich Uhlhorn und Walter Schlesinger, *Die deutschen Territorien*. Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 13, 3. Aufl. (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1979), 325.
- 80 Gert Haendler, „Mecklenburg,“ *TRE* 22, 310-318, 311; Uhlhorn / Schlesinger, *Die deutschen Territorien*, 325; Ernst Walter Zeeden (Hg.), *Großer Historischer Weltatlas Zweiter Teil Mittelalter Erläuterungen*, 2. Aufl. (München: Bayerischer Schulbuch-Verlag 1995), 164; Hans Günter Leder,

- „Pommern,“ TRE 27, 39-54,42.
- 81 Karlheinz Blaschke, *Geschichte Sachsens im Mittelalter* (Berlin: Union Verlag, 1990), 62.
- 82 Gerd Althoff, „Otto I., der Große,“ TRE 25, 544-549, 547; vgl. von Padberg, *Christianisierung Europas*, 151.
- 83 Kempf, „Abendländische Völkergemeinschaft,“ 270; vgl. Blaschke, *Geschichte Sachsens*, 63; Ernst Bizer, *Kirchengeschichte Deutschlands I: Von den Anfängen bis zum Vorabend der Reformation*, Hg. Walter Hubatsch, Deutsche Geschichte: Ereignisse und Probleme (Frankfurt/M.: Ullstein, 1970), 43.
- 84 Wolfgang Ullmann, „Magdeburg,“ TRE 21, 6777-686, 679.
- 85 Blaschke, *Geschichte Sachsens*, 63.
- 86 Kempf, „Abendländische Völkergemeinschaft,“ 271.
- 87 Von Padberg, *Christianisierung Europas*, 153.
- 88 Von Padberg, *Christianisierung Europas*, 156.
- 89 Vgl. Wilhelm Dittmann, Georg von Glowczewski, Frank Pauli, Manfred Richter und Reinhard Stawinski, *Berlin: 750 Jahre Kirchen und Klöster* (Hamburg: HB Verlags- und Vertriebs-Gesellschaft, 1987), 12; vgl. *Atlas zur Universalgeschichte*, Hg. Jürgen Herrnkind, Helmut Kistler, Herbert Raisch, 2. Aufl. (München: Paul List; München: R. Oldenbourg, 1980), Karte 30 I, „Ausbreitung des Christentums nach Mitteleuropa.“
- 90 Jürgen Petersohn, „Otto von Bamberg,“ TRE 25, 552-555, 553.554.
- 91 H. Ludat, „Lebus, Bistum,“ RGG 3. Aufl., Bd. 4, 259-269, 259; Winfrid Schich und Jerzy Strzelczyk, „Slawen und Deutsche an Havel und Spree.“ [http://www.geschichte.hu-berlin.de/bereiche/lg/Exkursionen/Inhalt/Berlin\\_1999\\_01\\_23/Schildhorn/Text/Grunewald2.pdf](http://www.geschichte.hu-berlin.de/bereiche/lg/Exkursionen/Inhalt/Berlin_1999_01_23/Schildhorn/Text/Grunewald2.pdf). Eingewählt am 23. 2. 2004, 3. Seite.
- 92 Christian Rohr, „Zwischen Bayern und Byzanz: Zur Missionsgeschichte Osteuropas im Früh- und Hochmittelalter,“ Ringvorlesung der Salzburger Mittelalter-Studien, WS 2003/04 „Das Bild und die Geschichte Osteuropas im Mittelalter,“ Salzburg, 20. Oktober 2003, 11.13. <http://www.sbg.ac.at/ger/samson/rvws2003-04/rohr2003.pdf>. Eingewählt am 15. 2. 2004; Ewig / Schäferdiek, „Christliche Expansion im Merowingerreich,“ 170.
- 93 Rohr, „Zwischen Bayern und Byzanz,“ 9; Simon, *Evangelische Kirchengeschichte Bayerns*, 61.
- 94 Simon, *Evangelische Kirchengeschichte Bayerns*, 64.66; J. B. Aufhäuser, „Bamberg,“ RGG 3. Aufl., Bd. 1, 859-860, 859.
- 95 Simon, *Evangelische Kirchengeschichte Bayerns*, 66.
- 96 Rohr, „Zwischen Bayern und Byzanz,“ 17.
- 97 Hans-Dietrich Kahl, „Die ersten Jahrhunderte des missionsgeschichtlichen Mittelalters: Bausteine für eine Phänomenologie bis ca. 1050,“ in: Knut Schäferdiek (Hg.), *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte* Band II Erster Halbband *Die Kirche des frühen Mittelalters* (München: Chr. Kaiser, 1978), 11-76, 63-69, Zitat 68; vgl. Hans Wolter, „Der Kampf der Kurie um die Führung im Abendland (1216 bis 1274),“ in: Hubert Jedin (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte* Bd. III *Die Mittelalterliche Kirche* Zweiter Halbband (Freiburg: Herder, 1985), 237-296, 277.
- 98 Albert Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands*, Vierter Teil, 3. u. 4. (Doppel-)Aufl. (Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1913), 628.
- 99 Ullmann, „Magdeburg,“ 680; Lorenz Hein, „Anfang und Fortgang der Slawenmission,“ *Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte* Band 1 *Anfänge und Ausbau*, 2., überarb. Aufl. (Neumünster: Karl Wachholz, 1986), 105-146, 127; von Padberg, *Christianisierung Europas*, 161.
- 100 Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands*, 628.
- 101 Hein, „Anfang und Fortgang der Slawenmission,“ 128.
- 102 August Franzen, Remigius Bäumer, *Papstgeschichte: Das Papsttum in seiner Idee und seiner geschichtlichen Verwirklichung in der Kirche* (Freiburg: Herder, 1974), 180; vgl. Dietrich Kurze, „Das Mittelalter: Anfänge und Ausbau der christlichen Kirche in der Mark Brandenburg,“ in: Gerd Heinrich (Hg.), *Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg* (Berlin: Wichern-Verlag, 1999), 27.
- 103 Kurze, „Das Mittelalter: Anfänge und Ausbau der christlichen Kirche in der Mark Brandenburg,“ 27.
- 104 Von Padberg, *Christianisierung Europas*, 165.
- 105 Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands*, 630-631.
- 106 Hein, „Anfang und Fortgang der Slawenmission,“ 133.
- 107 Hein, „Anfang und Fortgang der Slawenmission,“ 133.
- 108 Peter Kawerau, *Ostkirchengeschichte* Band III *Das Christentum in Europa und Asien im Zeitalter der Kreuzzüge*, Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium Vol. 442 Subsidia Tomus 65 (Löwen: E. Peeters, 1982), 71; Johannes Haller, *Das Papsttum: Idee und Wirklichkeit* Bd. 3 *Die Vollendung* (München: Rowohlt, 1965), 70.
- 109 Wolter, „Der Kampf der Kurie...“, 278.
- 110 Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands*, 631.
- 111 *Atlas zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung*, bearb. v. Wilfried Krallert unter Mitarbeit von Walter Kuhn und Ernst Schwarz (Bielefeld: Velhagen & Klasing, 1958), 5-7; Bernhart Jähmig und Ludwig Biewer, *Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte* (Bonn: Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen, 1990), 41.
- 112 Colin McEvedy und Richard Jones, *Atlas of World Population History* (Harmondsworth: Penguin, 1980), 67.
- 113 Blaschke, *Geschichte Sachsens*, 63.
- 114 Kurze, „Das Mittelalter: Anfänge und Ausbau der christlichen Kirche in der Mark Brandenburg,“ 27;

- Atlas zur Kirchengeschichte*, Dritte Aufl. der aktualisierten Neuausgabe, Hubert Jedin, Kenneth Scott Latourette, Jochen Martin (Hg.) (Herder: Freiburg, 1988), 54 „Die Ausbreitung der Prämonstratenser bis 1300;“ *Großer Historischer Weltatlas: Zweiter Teil*, 2., überarb. Aufl. (München: Bayerischer Schulbuchverlag, 1979), 28, „Die Verbreitung der Prämonstratenser.“
- 115 Walter May, *Stadtkirchen in Sachsen/Anhalt*, 2., durchgesehene Aufl. (Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1980), 16-17.
- 116 May, *Stadtkirchen in Sachsen/Anhalt*, 42; Josef Adamiak und Rudolf Pillep, *Kunstland DDR: Ein Reiseführer* (Leipzig: VEB E. A. Seemann Buch- und Kunstverlag, 1982), 12.362.
- 117 Jähnig / Biewer, *Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte*, 41.
- 118 Hein, „Anfang und Fortgang der Slawenmission,“ 136-137.
- 119 Hein, „Anfang und Fortgang der Slawenmission,“ 138.
- 120 Uhlhorn / Schlesinger, *Die deutschen Territorien*, 206.
- 121 Blaschke, *Geschichte Sachsens*, 66.
- 122 Heinen, *Frühchristliches Trier*, 115.

## NEW FROM PATERNOSTER

### Calvin, Barth, and Reformed Theology Edited by Neil B. MacDonald and Carl R. Trueman

Karl Barth and John Calvin belong to the first rank of great theologians of the Church. Both, of course, were also Reformed theologians. Historically, Calvin's influence on Reformed doctrine has been much greater than that of Barth's, and continues to be so in the present day. In contrast, Barth's Reformed credentials have been questioned – not least in his understanding of election and atonement. The question is: who should be of greater importance for the Reformed church in the twenty-first century? Who has the better arguments on the Bible? Barth or Calvin? Doctrinal areas of focus are the nature of the atonement, Scripture, and the sacraments.

Barth or Calvin? Doctrinal areas of focus are the nature of the atonement, Scripture, and the sacraments.

Neil B. MacDonald is Senior Lecturer in Theology, University of Surrey Roehampton, London, UK. Carl R. Trueman is Professor of Church History, Westminster Theological Seminary, Philadelphia, USA.

978-1-84227-567-2 / 229 x 152mm / 200pp (est.) / £19.99

### Barth and Dostoevsky

#### A Study of the Influence of Fyodor Dostoevsky on the Development of Karl Barth (1915–1922)

Paul H. Brazier

A work of historic and systematic theology *Barth and Dostoevsky* examines the influence of Dostoevsky on Barth. Brazier's study explicates: first, the reading of Dostoevsky by Barth 1915–16, and the influence on his understanding of sin and grace; second, a study of Barth's friend and colleague Eduard Thurneysen who influenced Barth's appropriation of Dostoevsky; third, Barth's illustrative use of Dostoevsky, around 1918–21, the period of the rewriting of his seminal commentary on Romans.

Paul H. Brazier originally trained in the fine arts. He holds degrees from King's College, London, where he completed his PhD on which this book is based.

978-1-84227-563-4 / 229 x 152mm / 270pp / £19.99

Paternoster, 9 Holdom Avenue, Bletchley, Milton Keynes MK1 1QR, UK